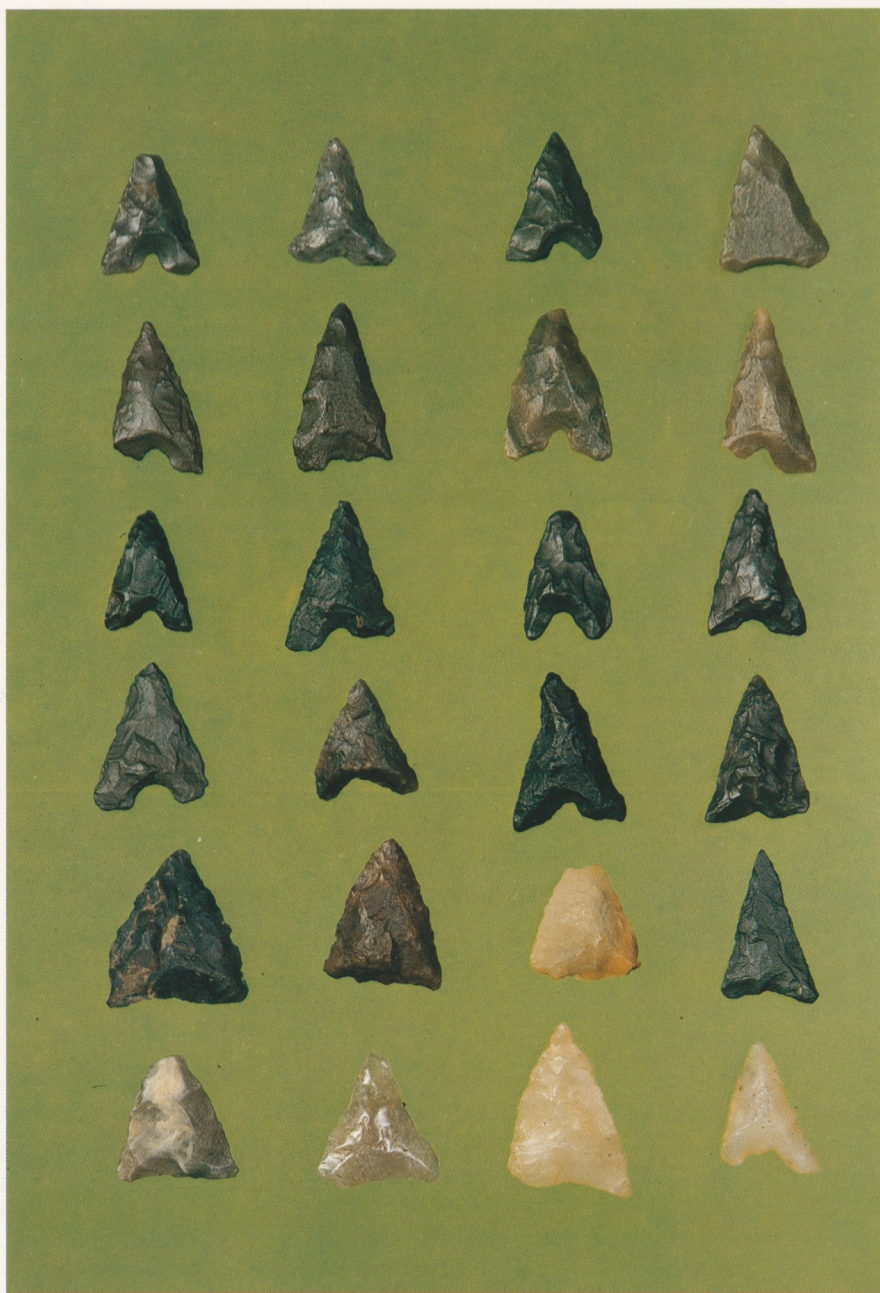


Ein ungewöhnliches Ensemble endneolithischer Silexpeilspitzen von Bergrheinfeld, Landkreis Schweinfurt, Unterfranken

Wichtige archäologische Erkenntnisse werden häufig dem Zufall verdankt. Bisweilen ist aber die Fundsituation schon so weit gestört, daß eine befriedigende Interpretation eines solchen

Fundes nicht mehr bzw. nur noch bedingt möglich ist. Dies zeigt sich auch am nachfolgenden Beispiel aus der Gemarkung Bergrheinfeld. Als K. Hornauer beim routinemäßigen Begehen ei-



23 Bergrheinfeld. Ensemble endneolithischer Silexpeilspitzen. Reihe 1–2 = Fundkomplex 1, Reihe 3–6 = Fundkomplex 2. Etwas vergrößert.

ner linearbandkeramischen Siedlung nur wenige Meter außerhalb des engeren, fundführenden Siedlungsbereichs einen Erdklumpen mit 16 Silexpfeilspitzen bemerkte, hatte er nämlich etwas ganz Ungewöhnliches entdeckt. Es waren endneolithische bis frühbronzezeitliche Pfeilspitzen aus hell- bis dunkelgrauem, braunem, weißem bis elfenbeinfarbenem und schwarzem Silex (Abb. 23, Reihe 3–6). Sie befanden sich zum Zeitpunkt ihrer Auffindung dicht beisammenliegend in einem ausgeackerten, nur etwa faustgroßen Erdklumpen und dürften deshalb ursprünglich als geschlossener Komplex mit einer besonderen Absicht deponiert worden sein, sei es als Hort, sei es als Grabbeigabe (Inhalt eines Pfeilköchers aus organischem Material?). Ob ein heute leider nicht mehr vorhandenes Wandungsstück von einem kleinen unverzierten napf- oder becherartigen Tongefäß wenig sorgfältiger Machart, das nach Aussage des Finders zum Zeitpunkt der Auffindung noch an dem Erdklumpen mit den 16 darin eingeschlossenen Silexpfeilspitzen haftete, ursprünglich als Behälter für die Pfeilspitzen diente – was am ehesten auf einen Hortfund hindeuten würde –, muß allerdings offenbleiben.

Andererseits läßt sich dieser ungewöhnliche Fundkomplex mit einer weiteren, sechs trianguläre Pfeilspitzen umfassenden Kollektion vergleichen, die 1964 bei Geldersheim, also nur knapp fünf Kilometer nordnordöstlich dieser neuen Fundstelle, als einzige in Süddeutschland

bisher nachgewiesene Beigabe eines größeren Pfeilspitzenensembles in einem Grab der Schnurkeramik – einer Hockerbestattung – zusammen mit Resten eines verzierten Tonbechers, einem Hornsteinabspliß und zwei Trapezbeilchen zutage kamen.

Ohne Zweifel steht unser Fundensemble dann schließlich mit einem anderen, nur ca. 20 m weit davon entfernt – auf dem Areal der bandkeramischen Siedlung – aufgelesenen Komplex von acht weiteren solchen Pfeilspitzen aus hell- und dunkelgrauem, schwarzem, braungrau geflecktem, beigebraunem und rötlich- bis schokoladebraunem Silex (Abb. 23, Reihe 1–2) in einem Zusammenhang. Dies um so mehr, als beide Komplexe noch in anderer Hinsicht aus dem Rahmen des Üblichen fallen: Insofern nämlich, als über die Hälfte der Pfeilspitzen aus ortsfremdem Silex besteht, der in Unterfranken bisher noch nicht als Herstellungsmaterial von Pfeilspitzen nachgewiesen ist. Auch gehört ein Großteil dieser Pfeilspitzen – vorwiegend diejenigen aus ortsfremdem Silexmaterial – einem in Unterfranken sonst nicht geläufigen Typ an. Die beiden Fundkomplexe, die nach nordöstlichen Vergleichsstücken am ehesten einer der schnurkeramisch geprägten Becherkulturen zuzuordnen sind, erweitern damit trotz aller Lückenhaftigkeit der Befundüberlieferung unsere noch recht dürftigen Kenntnisse der endneolithischen Kulturgemeinschaften in Mainfranken in mehr als nur statistischer Hinsicht. L. Wamser

Ein Friedhof der Hügelgräberbronzezeit aus dem Stadtgebiet von Deggendorf, Niederbayern

Am Beispiel der im Ortsteil Fischerdorf der Stadt Deggendorf gelegenen Grabhügel läßt sich sehr gut die große Bedeutung der Luftbildarchäologie demonstrieren. Denn kaum hatte O. Braasch die Bodendenkmalpflege von der Existenz eines etwa 15 Hügel umfassenden Bestattungsplatzes in Kenntnis gesetzt, wurde genau dieses Areal im Flächennutzungsplan als Gewerbegebiet ausgewiesen. Aus diesem Grund setzte die Kreisarchäologie Deggendorf

eine Testgrabung an, um den Zustand der im Boden verborgenen archäologischen Substanz zu ermitteln, sofern sie überhaupt noch erhalten war. Von den Grabhügeln war nämlich über Tage so gut wie nichts mehr zu sehen, weshalb nur noch tiefer gelegene Begräbnisse unversehrt sein konnten. Trotz der durch jahrhundertelange Überpflügung beeinträchtigten Fundchancen gelangen noch sehr wichtige Entdeckungen, die unserem Wissen um die kulturellen